

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123

Fernsprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. 50 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 & — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2799a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 14

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 5. Februar 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Zur Pariser Entente-Konferenz.

Not und Sorge begleiten Lloyd George nach Frankreich.

Eine Konferenz folgt der anderen, Ministerreisen genügen nicht mehr. Lloyd George muß seinen Stab mobil machen und nach Paris fahren. Und mit ihm wird die Sorge um die Ernährung, die Angst vor der Hungersnot, mit ihm wird die bestimmte Erwartung, daß für England nach dem Kriege infolge der Tonnage-Verfahrungen die Rohstoffknappheit und die Abhängigkeit der englischen Waren bitterböse Zeiten kommen werden.

Die Nahrungsmittelnot wird sich schnell.

Während schon vor der Seesperrung auf allen Gebieten des englischen Wirtschaftslebens eine erhebliche Teuerung herrschte, ist seit Beginn der Seesperrung, besonders aber in den letzten sechs Monaten, die allgemeine Knappheit noch zu den hohen Preisen hinzutreten. Bis zum Beginn der Seesperrung war nur der Zucker in England wirklich knapp gewesen. Im Frühjahr 1917 kam die Margarine- und Kartoffelknappheit hinzu. Heute wissen wir aus allen englischen Zeitungen, daß die Bevölkerung Englands nach Speck, Butter, Käse, Zucker, Margarine und Tee stehen muß, und daß neuerdings eine Fleischknappheit in allen englischen Großstädten ausgebrochen ist, welche zur zeitweiligen Schließung der Schlachthöfe geführt hat. Die Milchknappheit ist so stark, daß von Seiten der Arbeiterschaft immer wieder beantragt wird, doch wenigstens die Versorgung der Kinder und Kranken sicherzustellen. Das Brot hat sich gegenüber Friedenszeiten erheblich verschlechtert. Was man dem Brot an Zusatzmitteln beifügen muß, um die nötige Brotmenge zu liefern, wie Reis- und Maismehl, Gerste, Kartoffeln usw., hat man zum Teil den Futtermittelvorräten entziehen müssen, was wesentlich zu der Fleisch- und Fettknappheit beigetragen hat. Man kann eben bei der Verringerung der Zufuhren durch Streckungsmaßnahmen in England das Loch in dem einen Marmel nur mit dem Stoff aus dem anderen Marmel stopfen.

Der Mangel an industriellen Rohstoffen.

Der ebenfalls weder durch Streckung noch durch Schiffsraumersparnis gehoben werden konnte, macht sich vor allem in der Textilindustrie, und hier wieder vor allem in der Baumwollindustrie, bemerkbar, welche neuerdings, soweit die Bearbeitung amerikanischer Baumwolle in Frage kommt, nur mit 60% ihrer Leistungsfähigkeit arbeitet. Wohl bewußt der außerordentlichen Not, welche sich hieraus für die Beschäftigten, in anderen Industriezweigen nicht zu verwendenden gelernter Arbeiter und Arbeiterinnen ergibt, hat die englische Regierung erzwungen, Flugzeugfabriken in den englischen Textildistrikten zu begründen. Aber niemand glaubt, daß derartige Hilfsmittel einen Ersatz für die gewaltigen Ausfälle der verringerten Erzeugung bieten können. Das einzige Rohprodukt, welches England in großem Maße ausführt, die Kohle, hat ebenfalls den Frachtraummangel verspüren müssen. Auch hier zeigt sich die Schließung der Gruben als eine ganz besonders die englischen Arbeiterkreise treffende Folgeerscheinung. Aus allen Fachblättern aber geht hervor, daß es nicht ein einziges Gebiet mehr gibt, auf welchem sich nicht Rohstoffmangel in schärfer Weise fühlbar macht; es fehlt an Leder, Zute, Chemikalien, insbesondere auch Düngemitteln, an Harz, Terpentin, Benzin, Glas usw. Immer weiter hat die englische Regierung das Netz der Beschlagnahmungsmaßnahmen spannen müssen, so daß in den meisten Industriezweigen dem freien Handel überhaupt kein Spielraum mehr gelassen ist.

Was hat Lloyd George dazu zu sagen? In Versailles wird er den großen Mann spielen und den Anschein zu erwecken suchen, als sei bei ihm daheim alles in bester Ordnung. Aber wenn er auch in der Form der alte bleiben mag, in der Sache wird ganz gewiß aus der neuen Entente-Konferenz etwas Mildereres, Gemäßigteres herauskommen. Die Not der Gegenwart und die Angst vor der Zukunft haben das Rückgrat seines Stolzes gebrochen.

Neue Rundgebung Lansdownes.

Der alte konservative Führer Englands mahnt erneut zur Einsicht.

Die Erregung, die der alte konservative englische Lord Lansdowne, lange Jahre Minister des Auswärtigen, maßgebende Instanz in England in der internationalen Politik, mit seinem Berichte im „Daily Telegraph“ gegen die Kriegswirtschaft der Regierung hervorgerufen hatte, hat sich allmählich gelegt, aber die einmal ausgesprochenen Gedanken lassen sich nicht mehr zurückrufen: sie wirken weiter. Und so

hat sich zu jenen, die auf Lansdownes Seite traten neuerdings eine Gruppe nach der anderen gefügt, auf allen politischen Lagern. Soeben überreichte eine Abordnung, hauptsächlich aus Schriftstellern und Journalisten bestehend, Lord Lansdowne eine Adresse in Anerkennung seiner dem Lande durch seinen Brief an den „Daily Telegraph“ vom 29. November geleisteten Dienste.

In seiner Antwort verwarnte sich Lansdowne gegen jene, die in seinem Brief einen Ausdruck von Schwachmut erblickten, und erklärte, er und seine Freunde wären ebenso auf die Ehre des Landes bedacht und ebenso entschlossen, daß der Krieg mit einem ehrenhaften Frieden ende, als ihre lärmendsten Kritiker. Er sagte dann einige beruhigende Worte an die Adresse Frankreichs, forderte dann aber erneut die Befestigung der Kriegsziele:

„Ich glaube, daß wir alle bereit sind, diesen schrecklichen Krieg so lange fortzusetzen, bis wir einen klaren Frieden bekommen können. Aber wir wünschen, daß keine Gelegenheit verfliehe, diesen Frieden näher zu bringen. Einige halten an der Meinung fest, daß ein solcher Friede durch Verhandlungen erreicht werden könne, andere glauben, daß er nur durch einen vollkommenen Sieg, entweder durch eine entscheidende Kampfhandlung oder einen Zerlegungsprozeß erreichbar sei. Er wisse jedoch keine maßgebenden Personen, die bereit seien zu sagen, ein vollkommener Sieg im Felde sei in Sicht. Ein Zerlegungsprozeß müßte sehr lange dauern, Personen, die dieser Frage sehr viel Beachtung geschenkt haben, meinten zwei Jahre. Wir müssen uns vorstellen, was noch zwei Jahre Krieg bedeuten, das Anwachsen der Staatsschuld, die Knappheit an Lebensmitteln würde in eine Hungersnot ausgehen und ein Lebenszustand in der ganzen zivilisierten Welt eintreten. Darum müssen wir versuchen, einen ehrenhaften, dauernden

Frieden zur richtigen Zeit

zu erreichen. Der einzige Weg dazu sei die Vereinigung einer Gruppe gegen eine andere Gruppe, dahingehend jeden internationalen Streit einer Art internationalen Gerichtshofes zu überweisen und gegen alle verbrecherischen widerspenstigen Teilhaber Zwang anzuwenden. Die Teilnahme Deutschlands an einem solchen Uebereinkommen würde die Verneinung des preussischen Militarismus bedeuten.“

Lloyd George ist zurzeit in Paris mit den anderen Ministerpräsidenten der Entente zusammen. Warum Lansdowne gerade in dieser Zeit spricht?

Entweder: Um einen Druck auf die Pariser Versailles-Konferenz auszuüben, oder: um im Einverständnis mit Lloyd George die Völker unserer Feinde auf nachgiebige Beschlüsse der Entente-Konferenz vorzubereiten.

In den nächsten Tagen werden wir ja aus Paris näheres erfahren; einen Beschluß wird man dort ja wohl fassen. Und dann werden wir uns eine Vermutung darüber machen können, wie der Krieg sich in diesem Jahre gestalten wird.

Deutschland und Amerika 1917-18

Am heutigen Tage fährt es sich, daß Präsident Wilson im Namen seiner Regierung, die er mehr verkörpert als irgendein anderer Staatslenker, die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abbrach. Ganz im Stille der Entente, der er sich mit seinem folgenreichen Schritt vor aller Welt verheißt, unternahm er ihn unter einer falschen Begründung. Wie er in seiner Botschaft an den Kongreß bemerkte, wäre der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl geblieben, nachdem Deutschland die feierlichen Versicherungen, die es in seiner Note vom 4. Mai 1916 gegeben, plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art zurückgezogen habe. Damit verfolgte Herr Wilson den doppelten Zweck, Amerikas Vorgehen selbst ins helle Licht einer sittlich großen Handlung zu rücken, und dem deutschen Gegner die Last eines gebrochenen Versprechens aufzubürden. Eine solche Beschuldigung ist, wie wir wissen, eines der wirksamsten Kampfmittel: denn der Wortbrüchige findet am schwersten den Weg zu Freunden zurück. Es ist daher angebracht, aus diesem Anlaß noch einmal kurz auf die Quellen zurückzugehen und den fehlerhaften Gedanken der Wilsonschen Beweisführung abnormals bloßzulegen.

Wer immer sich die Mühe nimmt, die Note vom 4. Mai nach Sinn und Wortlaut durchzuprüfen, erfährt daraus ohne weiteres, daß das Zugeständnis oder die Versicherung, wie man es nennen will, unter einer bestimmten Voraussetzung gegeben wurde, auf deren Erfüllung man gebuldig gewartet hat, die aber nicht eintraf.

„In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist“, heißt es in der Note, „kann ihm von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wir-

kamen Waffe Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Seanern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine derartige Zumutung fernliegt; dies entnimmt sie aus der wiederholten Erklärung der amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden gegenüber die verlebte Freiheit der Meere wiederherzustellen entschlossen sei.“

Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Weisung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewirkenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der Großbritannienischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen Kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Entschlüsse gegenüber sehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.“

Nur Verdröhnungskunst oder der völlige Mangel jedes gesunden Denkens konnte darüber hinweggehen, daß die Erwartung einer entsprechenden Aktion der Vereinigten Staaten das Band war, das Deutschland an seine Zusage Amerika gegenüber fesselte. Diese Erwartung aber hat sich nicht erfüllt.

Und auf den ersten Betrag am folgerichtigen Denken folgte der weitere, der das amerikanische Volk um die Erwartung brachte, in der es den Präsidenten wiedergewählt hatte, nämlich, daß er es aus dem Kriege heraushalte („he will keep us out of the war“, war die Losung, der Wilson seine Wiederwahl verdankte). So ist der ganze Krieg, den die Vereinigten Staaten gegen Deutschland führen, dem amerikanischen Volke gegenüber, das dafür bluten, zahlen und wohl auch mit der Zeit entbehren muß, auf Trugbildern aufgebaut. Hält sich das Volk der Demokratie, für das es angeblich kämpft; denn das Volk hatte, wie der Werdegang des Kriegsausbruches erwies, keinen Einfluß auf sein Geschick. Herr Wilson und der kleine Kreis um ihn herum war das Volk; Lord Northcliffe, Englands Pressagent im Lande der Freiheit, wurde seine Stimme. Kein Volk in diesem Weltkriege war aus inneren Gründen weniger genötigt, daran teilzunehmen, als das Volk der großen Union, die, wie William Randolph Hearst noch vor Amerikas Eintritt in den Krieg in einem seiner Blätter zu schreiben den Mut fand, „fortan nur noch eine englische Kronkolonie darstellt, in nichts verschieden von Kanada oder Australien“. Und in dem Maße, als die englischen Selbstverwolkolonien, Kanada, Australien, Südafrika, sich auf ihre eigenen Rechte und Interessen besinnen, sehen wir Amerika, die von England zeitweise abgefallene Kolonie, sich wieder in die Politik des Landes verstricken, von dem es sich mit dem Aufwand aller herrischen Eigenschaften vor beinahe anderthalb hundert Jahren befreit hatte.

Damit macht Amerika sich zum Teilhaber jenes imperialistischen Gesamtwillens, den England, sein alter Unterdrücker, in der höchsten Potenz verkörpert und durch seine ganze Geschichte erweist, und schlägt den Prinzipien ins Gesicht, die seit Washington und Jefferson bis Abraham Lincoln als das Glaubensbekenntnis dieses großen Staatswesens gegolten haben.

Welche innere Folgen dieser Bruch mit der Vergangenheit dem Lande bringen wird, läßt sich heute noch nicht erkennen. Sicher ist nur, daß der Einfall, den das amerikanische Volk in diesem Kriege zu machen verführt wurde, im traurigen Gegensatz steht zu dem Einfall an sittlichen Werten, der das deutsche Volk den Krieg auf sich nehmen und bestehen ließ.

D. K.

„Frieden durch Kompromiß.“

Trotzli wieder einstimmig.

Der Fehlschlag der Auslandsbewegung und die bestimmte Haltung Deutschlands in Brest-Litowsk scheint bei den russischen Bolschewiki-Nachhabern nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Die Herren werden nachdenklich:

Nach dem Londoner Korrespondent des „Amsterdamer Handelsblad“ zeigt ein aus Petersburg in London eingelesenes Telegramm, daß Trotzki die

deutschen Friedensbedingungen annehmen wird. Auf dem Sowjetkongress erklärte er am Montag, daß es keine Hoffnung auf Frieden ohne Annexionen gebe und nur ein Friede durch Kompromiß geschlossen werden könnte. Die russischen Delegierten können und wollen kein Versprechen geben, keinen Sonderfrieden zu schließen. Sie werden in Brüssel erklären, daß sie die deutschen Bedingungen als ungeheuerlich ansehen und hoffen, daß Westeuropa Rußland nicht im Stich lassen werde, wenn es gezwungen sein sollte, einen Sonderfrieden zu schließen. Eine Entschließung wurde angenommen, die die Politik der Delegierten in Brüssel gutheißt. Man verurteilte die deutschen Bedingungen, gab den Delegierten jedoch freie Hand.

Die Macht der Bolschewiki steigt weiter.
Sowjettruppen haben Orenburg genommen. Die Kosaken unter Dutow sind geslohen.

Orenburg ist die Hauptstadt des gleichnamigen südöstlichen Gouvernements, das national von mindestens zehn durcheinandergemengten, meist kosakischen Bevölkerungen bewohnt ist. Die Stadt mit etwa 100 000 Einwohnern liegt am Südufer des Ural und am Uralfluß, jenseits dessen die kirgisische Salzsteppe beginnt. Orenburg gehörte bisher zur Reichshälfte der englisch-bergebenen Kaledin- und Dutow-Kosaken. Als Ausgangspunkt des Karawanenhandels nach Mittel-Asien, als eine der Türen nach Süd-Sibirien ist es für die Bolschewiki nicht ohne Bedeutung.

Rundgebungen für die Bolschewiki.

Nach einem Petersburger Dababbericht aus marxistisch-Quelle billigte der Kongress der Sowjets, der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegierten ganz Rußlands einmütig die nationale Politik der Regierung der Volkskommissare, die auf Vertiefung des Grundgesetzes der Freiheit für die Arbeitermassen aller Bevölkerungen, die Rußland bewohnen, ihr Los zu bestimmen, gerichtet ist. Dann genehmigte der Kongress die Dekrete des Rates der Volkskommissare über Finnland und Armenien.

Das scheint ja eine Gesellschaft von kostbarer Einfachheit zu sein. Zunächst predigen sie das Selbstbestimmungsrecht der Völker, und dann, im selben Atem, billigen sie die brutale Vergewaltigung Finnlands.

Die Sequestrierung der russischen Klöster.

Nach einer Dababmeldung sequestrierte das Volkskommissariat das Alexander-Kloster mit allem beweglichen und unbeweglichen Eigentum, und wird die Klöster des Klosters ausweisen. Nach einem aufgestellten Verzeichnis beträgt das Kloster-Eigentum zwei Millionen Rubel. Nach „Nowaja Schen“ zählt Rußland 42 000 Kirchen und 1000 Klöster mit zusammen über 5 Millionen Desjatinen Grundbesitz, die, wie gemeldet, als Staatseigentum erklärt worden waren.

Was wird in Rußland?

Ueber die Lage in Rußland liegen von gut-unterrichteter Seite folgende neueste Meldungen vor: Die russischen Eisenbahnen sind ganz in die Hände der Eisenbahnschaffs übergegangen, so daß die Verkehrsstörungen auf den wichtigsten Linien immer schlimmer werden und die großen Städte in der Zufuhr gefährdet sind. So hat Petersburg im Januar nur den fünften Teil der Zufuhren erhalten, die ihm vor Anbruch der Herrschaft der Bolschewiki monatlich zugingen. Raub und Plünderung häufen sich in erschreckender Weise.

Neue Konstituante.

Ein Zentralausschuß von 600 Mitgliedern soll in zwei bis drei Tagen innerhalb der maximalistischen Partei gebildet werden und in dem bisherigen Duma-Gebäude, dem Taurischen Palast, unter dem Namen „Konvent“ sitzen. Die Bolschewiki-Regierung hat diese Maßnahme getroffen, um den Vorwürfen zu begegnen, die auf dem Generalkongress der Sowjets und der Anhänger der Internationalisten den Volkskommissaren gemacht wurden. Es war den Maximalisten vorgeworfen worden, sie hätten eine Diktatur aus.

Fliegertod in Paris.

Bräuchhafte Wirkung des deutschen Bombardements.
40 Tote und 190 Verwundete.

Sechs Gruppen deutscher Flugzeuge flogen über Paris. Jeder der sechs Gruppen gelang es, die Stadt und die Vororte nach allen Richtungen zu überfliegen. Doch wurde die Pariser Bevölkerung durch die deutsche Luft nicht geteilt, welcher gemäß jede Fliegergruppe nach Bombenabwurf vom Pariser Horizont verschwand. Schwer gelitten haben der Bezirk Montmartre und die Boulevards, namentlich zwischen Bastille und dem Opernplatz. Die Feuerwehr hatte bei 32 Bränden einzugreifen. Die Zeitungen beklagen die untillbare Reue der Pariser Publikums, der die Mehrzahl der Todesfälle zuschreiben ist.

Verfolgung ausfischlos.

Von den sechzig Pariser Flugzeugen aller Typs, die die Verfolgung einleiteten, gaben dreißig Flugzeuge die Jagd als zwecklos auf. Die dreißig anderen haben die ganze Nacht patrouilliert. Die größten Verheerungen in Paris, die im Norden und Nordosten, wurden von zwei Fliegergruppen gegen ein Uhr morgens angezettelt. In mehreren Häusern wurden die Gasleitungen zerstört. Welche öffentlichen Anstalten blieben, dürfen die Blätter nicht angeben.

Fliegerangriffe für John Bull.

Die Engländer berichten über die neuesten Fliegerangriffe in England folgenmaßen:

Während der letzten Nacht wurden zwischen 10 Uhr abends und 12.30 morgens von feindlichen Flugzeugen mehrere Angriffe auf London unternommen. In einem Falle gelang es den Angreifern, in die Hauptstadt durchzudringen. Die erste feindliche Maschine überflog die Insel Thanet um 9.30 Uhr und fuhr die Themsemündung weiter in der Richtung nach

London. Samtliche Flugzeuge wurden durch wegungefeuer zur Rückkehr gezwungen. Ungefähr zur selben Zeit flogen vier andere Angreifer über die Küste von Essex. Auch ihnen ist es nicht gelungen, durch die äußere Verteidigungslinie der Hauptstadt durchzudringen. Inzwischen passierte ein einzelnes Flugzeug, das um 10.30 Uhr über die Küste von Essex geflogen war, im Bogen Nord- und West-London und warf einige Bomben am südwestlichen Rande der Stadt ab. Zu gleicher Zeit ließ eine andere feindliche Maschine Bomben am Nordostende der Stadt fallen, ohne jemanden zu verletzen oder Schaden anzurichten. In der Nacht flogen, die die Küste von Kent und Essex zwischen 10.25 Uhr und 10.50 Uhr überflogen, wurden alle auf ihrem Wege nach London an verschiedenen Stellen zur Rückkehr genötigt. Der Schlusangriff, der von drei oder vier Maschinen zwischen 11.30 Uhr und Mitternacht über die Essex-Küste hinweg unternommen wurde, war ebenfalls ohne Erfolg. An verschiedenen Stellen von Kent und Essex wurden Bomben abgeworfen, aber es liegen noch keine detaillierten Nachrichten über Menschenverluste oder Schäden aus diesen Gräfschaften vor.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

3 Millionen Pfund Speck in einer Woche.

Der englische Lebensmittelkontrolleur Lord Rhonda erwähnte in einer Rede, die deutschen Tauchboote hätten in einer Woche im Dezember drei Millionen Pfund Speck und vier Millionen Pfund Käse verfrachtet. England müsse den Gürtel fester schnallen und dem Feind ins Gesicht lachen. Die Versorgung mit Brot und Getreide sei nicht so befriedigend, da das Lebensmittelamt wegen der schlechten Ernte in Frankreich und Italien viele amerikanische Sendungen dort hin habe leiten müssen.

Das Lachen, wovon der millionenschwere Großindustrielle, Kohlenmagnat Rhonda spricht, ist den Engländern inzwischen längst vergangen.

Die Angst vor einer großen deutschen Offensive.
Auch die Gegner trotz des Jubels über den Berliner Munitionsarbeiterstreik nicht zur Ruhe kommen. Die feindliche Presse weiß keinen Rat mehr. Das Damoskesschwert der Gerichte über bevorstehende deutsche Offensiven an verschiedenen Stellen — so wird dort ausgeführt — habe bisher immer die Bereitstellung eines rasch beweglichen Mandrierheeres seitens der Entente verhindert, wobei auch das Fehlen eines einheitlichen Oberbefehls schuld gewesen sei. Deutschland habe aber jetzt im Osten genügend Truppen für große Offensiven im Westen freibekommen. Es fragte sich, wo es den größten Erfolg erwarten könne. Bisher sei von ihm immer der richtige Angriffspunkt gewählt worden und sein Ziel stets die Außergesetzlichkeit seines Gegners, als der Frankreich und England nicht in Frage kommen könnten, gewesen. Die italienische Presse meint im besonderen, das letztmal habe Italien als dieser Gegner gegolten, es bestehe kein Grund, anzunehmen, daß dieser Plan auf halbem Wege fallengelassen werde. Mit diesem Hinweis wird anscheinend die Absicht verfolgt, der Verbündeten in London die Abwendung weiterer Verdrängungen an der italienischen Front nahelegen, da das italienische Heer allein in einem abnormen Ansturm gegenüber, wie es ihn im Herbst 1917 am Sonzo über sich ergehen lassen mußte, anscheinend nicht mehr für hinreichend widerstandsfähig erachtet wird. In London und Paris aber hat man so große Sorgen um die Westfront, daß die Italiener die Suppe, die ihnen ihre Regierung eingebracht hat, allein ausöffeln müssen, sofern und sobald Deutschland es für angebracht hält, ihnen noch eine kriegerische Vorlesung über Böllermoral zu halten.

Italien soll den Westen entlassen.

Die Anstürme der Italiener in den letzten Tagen waren schon lange Zeit vorbereitet, und sind auf englischen Befehl veranstaltet worden. Es spricht aus ihnen die Befürchtung der Alliierten, daß man im Westen mit dem Angriff des deutschen Gegners zu rechnen habe. Es lag nahe, daß man englisch-französischerseits, nachdem man die eigene Front zur Rettung Italiens geschwächt hatte, namentlich von Italien selbst eine Aktion verlangte, die geeignet sein konnte, die Bedrohung der Front im Westen zu mildern. Man wird dabei wenigstens den Mindestlohn erwarten haben, deutsche Truppen an dieser Stelle zu fesseln und vom westlichen Kriegsschauplatz fernzuhalten. Der minimale Erfolg hat dieses große Ziel um so weniger erreicht, als die Angriffe vom 31. Januar vollkommen scheiterten und damit den Beweis erbrachten, daß weder die italienischen noch die englisch-französischen Hoffnungen, die man an dieses Unternehmen knüpfte, Aussicht auf Erfüllung haben. Nach wie vor sind die österreichisch-ungarischen Höhenstellungen ebenso unüberwindlich, wie es die Stellungen am Sonzo waren.

Wilson will schweigen.

Nur dem Reichstage steht er Rede und Antwort. Der Oberste House, der Vertrauensmann Wilsons, hat Mailänder Blättern erklärt: Obwohl einige seiner Ratgeber Wilson raten, Berlin zu antworten, werde der Präsident in nächster Zeit nicht mehr im Kongress auftreten. Er sei überzeugt, nur mit einer der Mehrheit des Reichstages verantwortlichen deutschen Regierung Verhandlungen aufnehmen zu können.

England will nicht weiter helfen.

In der Versailler Kriegskonferenz der Entente gab Lord Milner im Namen der englischen Regierung die Erklärung ab, daß diese nicht imstande sei, sich militärisch an der französischen und italienischen Front stärker zu betätigen als bisher, wie dies bis zum Eintreffen der amerikanischen Hilfe verlangt worden war.

In Mexiko herrscht Hungersnot. General Carranza hält die Regierungstruppen in Schach. Seine Generale durchziehen plündernd das Land.

Die türkische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, zur Prüfung der Frage der Herstellung einer Brücke und eines Tunnels, die Europa mit Asien verbinden sollen.

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier 4. Februar (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front Artillerietätigkeit, die sich namentlich in Flandern zwischen dem Houthousterwald und der Lys und beiderseits der Scarpe gegen Abend steigerte.

Westlich von Bellecourt scheiterte ein harter Erkundungsvorstoß der Engländer. An der Alliette, nördlich von Bray, drangen die Franzosen vorübergehend in unsere Positionen ein.

Eigene Infanterie und Pioniere holten nordwestlich von Begunvaux 19 Gefangene aus den französischen Gräben.

In Luftkämpfen und von der Erde aus wurden in den beiden letzten Tagen 18 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Italienische Front.

Zwischen Gitsch und Biave vielfach Artillerietätigkeit. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 5. Febr. (Wiederaufnahme von Schnell- und Personenzügen.) Die letzten Einschränkungen im Personenverkehr sollten im allgemeinen nicht von langer Dauer sein. Inzwischen hat sich die Lage auch so weit geklärt, daß mit dem 5. Februar wieder ein Teil der Züge aufgenommen werden dürfte. Es sind die Züge, die am 22. v. Mts. außer Verkehr gesetzt wurden.

K. A. Geisenheim, 5. Febr. In nächster Zeit werden Saatarten im vermehrtem Umfange verlangt. Es wird deshalb wiederholt zur Kenntnis gebracht, daß die Ausstellung von Saatarten stets bei den Bürgermeisterämtern der Wohnorte zu beantragen ist, nicht etwa bei dem Kreisamtschaf. Alle Anträge, die unmittelbar bei dem Kreisamtschaf eingegeben, müssen aus bestimmten Gründen wieder an die Bürgermeisterämter zurückverwiesen werden, wodurch unnötige Schreibereien und Verzögerungen entstehen.

Geisenheim, 5. Febr. Kriegsvortrag im Kaufm. Verein Mittel-Rheingau. Bei dem teufelischen Plane der Engländer, das deutsche Volk durch wirtschaftliche Schädigungen aller Art völlig zu vernichten, hat auch der Fortfall der Zufuhr an Salpeter aus Amerika eine große Rolle gespielt. Kein zweiter Stoff übt auf unsere Volkswirtschaft einen so großen Einfluß aus wie der Salpeter, er sichert unsere Ernährung und schützt uns vor unseren Feinden. England glaubte nun, daß ohne Salpeter bei uns nichts mehr möglich sein würde. Aber England hat eine große Enttäuschung erlebt, denn es ist deutscher Wissenschaft und deutscher Arbeit gelungen, aus dem Stickstoffvorrat der Luft einen völligen Ersatz für den amerikanischen Salpeter zu schaffen. So ist denn wohl gerade ein Thema, welches diesen so wichtigen Stoff behandelt, ein so zeitgemäßes wie selten eines. Es ist dem Kaufm. Verein Mittel-Rheingau gelungen den Universitätsprofessor Herrn Dr. Strecker aus Leipzig zu einem Vortrag: „Die Stickstoffherstellung der Luft und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung“ für Dienstag, den 12. Februar abends 8 Uhr im „Hotel Germania“ in Geisenheim zu gewinnen. Da derselbe seine Ausführungen durch eine große Anzahl Lichtbilder erläutern wird, so steht uns ein hochinteressanter Abend bevor.

B. Geisenheim, 5. Febr. Ueber seine Erlebnisse und Behandlung und Flucht aus französischer Gefangenschaft gab Herr Bisfeldweibel Geißler letzten Donnerstag im Saale der Germania auf Veranlassung des Kaufm. Vereins Mittel-Rheingau äußerst interessante Ausführungen die wohl geeignet waren die Aufmerksamkeit der zahlreichen erschienenen Zuhörer zu fesseln. Zwischen erleben und erzählen ist ein großer Unterschied, der brave Feldgrau hat jedenfalls sehr viel erlebt, aber man muß es ihm lassen er wußte auch sehr gut das Erlebte in seiner Rede wiederzugeben und das kann nicht jeder. Seine Schilderungen über die Zustände in französischen Gefangenenlagern, die grausamen Strafen, die wegen geringen Vergehens über die armen Gefangenen verhängt werden, sie sagen uns im Grunde genommen nichts Neues, nur sind wir, wenn wir solche Darlegungen aus Berichten lesen, leicht geneigt an Unberechtigung zu denken, wenn wir in ihnen den lebenden Zeugen für solche Unduldsamkeiten und Grausamkeiten wie sie von unseren kulturstolzen Nachbarn ausgeübt werden, reden hören, dann wissen wir, es ist alles wahr. Für die Vorgesetzten gibt es keine Gerechtigkeit sie haben zu arbeiten und sich zu fügen, was die Feinde über sie verhängen. Ja hier kann man wirklich sagen, wir Barbaren sind doch bessere Menschen, denn wie wir unsere Gefangenen behandeln darauf können wir uns wirklich etwas einbilden, aber wir tun es nicht einmal weil es für uns selbstverständlich ist, daß wir die Gefangenen als Menschen behandeln. Der Franzose ist und bleibt uns Deutschen gegenüber der Feind, der unverwundlich gehässige Feind. Zwei Fluchtversuche des Herrn Bisfeldweibel Geißler schlugen fehl, sie waren für ihn und die Beteiligten mit den größten Strapazen und Entbehrungen verknüpft. Die Auseinandersetzungen mit einem als Aufseher des Gefangenenlagers (eigentlich) Ueberläufer, führte zu einem Streit, in dessen Verlauf Geißler den schuttschen Aufseher niederschlug. Daraufhin wurde Geißler vor das oberste Kriegsgericht gestellt, aber trotz schneidiger Verteidigung zum Tode durch Erschießen verurteilt. In der Nacht, die dem Tage des Urteils folgte entfloh Geißler mit noch zwei anderen ebenfalls zum Tode verurteilten Kameraden und nach vielen Mühen und Gefahren kamen sie bei Reims durch die französischen Linien zu den deutschen Brüdern. Herr Geißler wird über seine Erlebnisse demnächst ein Buch herausgeben, das jedenfalls wert ist gelesen zu werden, denn dieser Mann hat ungewöhnlich viel erlebt aber nie den Mut verloren und seine ehrliche deutsche Gefinnung die sich darin kund gab daß er sich stets seinen bedrängten Kameraden hilfsbereit bewiesen wo und wie er nur konnte. Daß er, der als Unteroffizier gefangen genommen wurde, für seine kühne Flucht und die wichtigen Aufschlüsse, die er sonst noch geben konnte das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt und

zum Viefelfelwebel befördert wurde sei ebenfalls noch erwähnt. Der Vortragende erntete reichen Beifall.

Geisenheim, 5. Febr. Zu der Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 2700/12 17. R. R. A. vom 1. Februar 1918. Im § 3 Ziffer 1 der Bekanntmachung Nr. W. II. 2700/12 17. R. R. A. betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot), vom 1. April 1917 ist bestimmt, daß Auslands-spinnstoffe und Auslandsgarne von der Beschlagnahme ausgenommen sind.

Diese Ausnahme wird durch die Nachtragsbekanntmachung Nr. W. II. 2700/12 17. R. R. A. vom 1. Februar 1918 aufgehoben.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Bürgermeistern einzusehen.

Geisenheim, 5. Febr. Zu den Nachtragsbekanntmachungen Nr. Baga. 1200/11 17. R. R. A. und Nr. Baga. 1500/11 17. R. R. A. vom 1. Februar 1918. Die Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für Papiergarne und Bindfäden vom 10. Juli 1917 Nr. W. III. 700/5 17. R. R. A. ist durch eine Nachtragsbekanntmachung vom 1. Februar 1918 Nr. Baga. 1200/11 17. R. R. A. in mehrfacher Beziehung ergänzt und abgeändert. Zur Preistafel I der Bekanntmachung vom 10. Juli 1917 sind zwei Nachträge vorgesehen. Die Preistafel II hat unter II A eine andere Fassung bekommen; unter II B sind Nachtrag 1 und 2 fortgefallen; II B 2 und II b 1 (Zuschläge) sind ergänzt. Ferner ist abgeändert der § 3 der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfäden sowie Meldepflicht über Papiergarn-erzeugung vom 23. Oktober 1917 Nr. Baga. 1/10 17. R. R. A. in seinem letzten Absatz durch eine Nachtragsbekanntmachung vom 1. Februar 1918 Nr. Baga. 1500/11 17. R. R. A. Nach dieser Abänderung ist an jede erlaubte Lieferung von Spinnpapier, Papiergarn, Zellstoffgarn und Papierbindfäden die weitere Bedingung der Einhaltung bereits festgesetzter oder noch festzusetzender Höchstpreise oder sonst vorgeschriebener Richtpreise geknüpft. Nach dem Inkrafttreten von Höchstpreisen dürfen höhere Preise nur dann noch berechnet werden, wenn der Belegschein oder Freigabeschein für die betreffende Lieferung, spätestens am Tage des Inkrafttretens der Höchstpreise von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung genehmigt bzw. ausgestellt ist. Der genaue Wortlaut beider Nachtragsbekanntmachungen ist bei den Bürgermeistern einzusehen.

Geisenheim, 5. Febr. Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 392/12 17. R. R. A. in Kraft getreten, durch die alles abgetretete, sogenannte unechte Seegras in ungetrocknetem, getrocknetem, offenem, gesponnenem und gepresstem Zustande beschlagnahmt wird. Gestattet ist nach wie vor das Seegras zu bearbeiten, insbesondere zu spinnen. Eine Veräußerung und Lieferung ist nur noch an die Zentralbeschaffungstelle für Strohschmittmittel, bei der Intendantur der militärischen Institute zu Berlin W. 30, Luisenpark 25, sowie an die Garnisonverwaltung Augsburg zulässig. Wer mindestens 5 Zentner besitzt, hat seine am 15. Jan. 1918 und von da ab halbjährlich am 1. April, 1. Juli, 1. Oktober und 1. Dezember zu melden. Anfragen über Meldungen sind an die Garnisonverwaltung Augsburg zu richten. Ausnahmen können von der obengenannten Intendantur bewilligt werden. Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Bürgermeistern einzusehen.

Geisenheim, 5. Febr. In den nächsten Tagen wird durch die Briefträger ein neues Merkblatt über den Postverkehr verteilt werden. Das Blatt gibt in gedrängter Form einen Überblick über die einschlägigen Verhältnisse und legt in anschaulicher Weise die Vorteile dar, die die Teilnahme am Postverkehr mit sich bringt. Dem Nutzen für den Einzelnen reißt sich der wertvolle Dienst an, der unseren vaterländischen Verhältnissen mit der Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs geleistet wird. Erreicht wird durch diese Erkenntnis neuerdings in zunehmendem Maße, was am deutlichsten aus der schnell steigenden Zahl der Postcheckkunden erhellt. Es darf deshalb erwartet werden, daß diesmal von dem dem Merkblatt beiliegenden Vordruck zu einem Antrag auf Eröffnung eines Postcheckkontos recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

Der Raubkreis. Durch Raubkreis sind eine größere Anzahl Fernsprecheinrichtungen nach außerhalb geführt, sodaß Verbindungen im Fernsprechnetz unüberwindlich sind. — Der Raubkreis hat uns in diesem Jahre besonders unangenehm heimgesucht und stellenweise die Obstbäume aufs schwerste beschädigt, indem die jungen Zweige vielfach auf viele Strecken hin niedergebroschen worden sind. Jetzt droht noch die Beschädigung des jungen Baumnachwuchses durch Frost. Die Obstgärtner sind da in schwerer Sorge.

Der Bedarf der Kriegswirtschafts- und Kriegsübergangsorganisationen an Statistikern hat zu hochschulreifen für kriegsbeschädigte Offiziere und Akademiker der Universität Göttingen geführt. — Hoffentlich erfolgt die Ausbildung so vielseitig, daß die jungen Leute auch in anderen Berufen etwas anfangen können. Diese Massenstatistik bei der Umwälzung zu Friedens-Fluß ist ja doch vorübergehend.

Aus dem Rheingau, 3. Febr. Herr Garteninspektor Junge-Geisenheim gibt in der Januar-Nummer der Mitteilungen für Obst- und Gartenbau beherzigenswerte Richtlinien für unsere Betätigung im Gemüsebau, bei welchem in diesem Jahre besonders vorsichtig gearbeitet werden müsse und der auf „Baut mehr Gemüse“ sei vollauf berichtigt. Besondere Sorgfalt sei bei den Samereien und Saatgut geboten. Auch die weitbekannte Samenhandlung J. Lambert und Söhne in Trier mahnt in ihrem eben erschienen Hauptpreisverzeichnis zur sparsamsten Verwendung aller Samereien, hält die äußerste Ausnützung aller Land- und Gartenfläche für vaterländische Pflicht und weist in dem Preisbuch alle Samereien und Saatgüter in nur bewährtesten Sorten nach. Für besten Guterfolg bürgt der gute Ruf der genannten Firma.

Rafa Fahrensflucht — im Weinbau.

Während sich die Tagespresse in Schilderungen über die Kriegsgewinne des Weinbaues und über Weinwucherer-geschäfte nicht genug tun kann, vollzieht sich in den Weinbaugenden ein Vorgang, der sehr zu denken gibt. In jeder Zeitung findet man Annoncen über Weinbergversteigerungen und Offerten zum Verkauf von Weingütern: die freiwilligen Versteigerungen, die nur in örtlicher Weise bekannt gemacht werden und der Öffentlichkeit entzogen sind, häufen sich stark. Wie reimt sich das zusammen? Wenn die Verhältnisse im Weinbau so glänzend wären, und die Zukunft goldene Berge verspräche, dann dürfte doch niemand an die Veräußerung seiner Berge. Jeder wollte das gute Geschäft selbst machen. Es hat aber den Anschein, als ob man in Winterkreisen die „glänzende“ Lage des Weinbaues ganz anders beurteilt, anders läßt sich die massenweise Fahrensflucht aus dem Berufsstande gar nicht erklären. Wie liegen nun in Wirklichkeit die Dinge? Eine oberflächliche Betrachtung der Verhältnisse im Weinbaugewerbe ergibt, daß die Erzeugungskosten auf die doppelte und dreifache Höhe gestiegen sind. Ganz besondere Schwierigkeiten verursacht die Schädlingbekämpfung. Arbeiter sind für Geld und gute Worte nicht mehr zu haben, namentlich dann nicht, wenn unausschießbare Arbeiten den ganzen Ernte-Ertrag in Frage stellen. Niemand glaubt daran, daß sich diese Verhältnisse nach dem Kriege ändern werden. Die Produktionskosten sind in die Höhe geschraubt und werden auf dieser Höhe bleiben. Auf der anderen Seite drohen dem Weinbau nach dem Kriege schwere Gefahren. Das Wespenst der Deutsch-Oesterreich-Ungarischen Zollunion spuckt in den Weinbaureisenden Gemeinden. Jeder fragt sich, was soll aus uns werden, wenn die Weine aus Südost Europa zollfrei unsere Märkte überschwemmen dürfen? Was nützt dann noch der beste Zollsatz anderen Staaten gegenüber? Dazu kommt das Gerücht über ein Weinsteuersystem der Regierung, das täglich bestimmtere Formen annimmt. Aus der Vergangenheit weiß aber der Winzer genau, daß die Weinsteuern in letzter Linie den Weinbau treffen wird. Viel Bedruss verursachen auch die unaufhörlichen Steuerreklamationen, die auf den Umstand zurückzuführen sind, daß die Steuerbehörden die Steigerung der Weinbaukosten nicht anerkennen wollen, weil die Winzer einen buchmäßigen Nachweis nicht führen können. Kein Wunder also, wenn viele Winzer den Mut verlieren, „Gewehr ab“ nehmen und die Fahne verlassen. Die Frage ist nur, ob sie recht daran tun. Wir glauben es nicht. Das Reich muß nach dem Kriege so viel Geld beschaffen, daß hohe Zölle auf Luxuswaren und Genussmittel gar nicht ausbleiben können. Praktisch ist es unmöglich, die Weingrenzlinie gegenüber Oesterreich-Ungarn fallen zu lassen. Der deutsche Weinbau wird sich da nicht einfach unterbuttern lassen. Wenn eine Weinsteuern kommt, muß dafür gesorgt werden, daß sie die Konsumenten trifft, für die sie gemünzt ist. Auch die Regierung denkt nicht daran, den Weinbau mit einer Steuer zu belasten, das wissen wir bestimmt. Wir haben also Aussicht, daß sich der Weinbau nach dem Kriege trotz erhöhter Produktionskosten lohnen wird und halten die Fahrensflucht nicht für den geeigneten Weg aus den Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt. Auch andere Stände und Berufe leiden, wohin sollten wir kommen, wenn alle mutlos werden und die Flinte ins Korn werfen wollten. Leicht wird der Kampf um die Scholle nach dem Kriege nicht werden, aber ein echter deutscher Mann darf darum den Mut nicht verlieren, denn gerade im Kampfe bewährt sich seine Kraft.



Ein Besuch in Rauen, auf dem über 1000 Morgen weiten Gelände der Telefunkenstation, zeigt uns in überwältigender Macht die starken Kräfte, die bei uns eingesetzt werden, um nach dem Kriege deutschen Unternehmungsgeist im Wettbewerb mit der ganzen Welt zu wirtschaftlichen Erfolgen zu verhelfen.

Während ringsum noch das Militär regiert, stehen hier gewaltige Bauten und Maschinen, die in einer hoffentlich nahen Zukunft die ganze Welt in die Lage versetzen werden, für den telegraphischen Nachrichtendienst auf die englischen Kabel zu verzichten. Die Raueners Funksprüche werden schneller, sicherer und billiger den privaten und den öffentlichen Nachrichtenendienst versehen als Englands Kabel. Das steht schon heute fest und diese Vorzüge werden Rauen sicher zum Siege verhelfen.

Der Rauen macht sich schon eine Vorstellung von diesem Telefunkenbetrieb, der die halbe Welt umspannt und damit jedes Land erreicht. Man denke sich ein System von Türmen, von denen die höchsten über 250 Meter Höhe 5 Kirchtürme übereinander hoch sind, die gemeinsam ein Drahtnetz tragen, und die auch unterirdisch durch Drähte verbunden sind. Und nun bewegt sich in genau berechneten Schwingungen zwischen diesen Drähten in der Luft und in der Erde ein Hochfrequenzstrom, den ein 1000 pferdiger elektrischer Strom geliefert hat und von dem der in diesem Turmgebiet sich bewegende Mensch doch nichts merkt, und diese gewaltige elektrische Bewegung strahlt nun in die fernsten Ecken und wird überall, wo man den Schlüssel dieser Strahlensprachen besitzt, als Nachrichten ausdruck verstanden.

Die gewaltige Größe der Raueners Maschinen und die aus großer Erfahrung gewonnene Sicherheit ihrer Arbeit sind ihr Vorzug vor anderen Anlagen ähnlicher Art. In welchem Umfange Rauen jetzt dem Reich wichtige Dienste leisten kann, beweist die eine Tatsache, daß an dem Tage vor unserem Besuch durch die Raueners drahtlose Deichenbure 18000 Arbeiter

innen 24 Stunden verausgandt waren.

Hoffen wir, daß beim Schluß des Krieges der Welt durch deutschen Unternehmungsgeist und deutsche Wissenschaft noch mehr solcher Überraschungen beschieden sein werden.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 5. Febr. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, beginnen heute in Sinaja Verhandlungen zwischen dem Vierbund und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

TU Berlin, 5. Febr. Amtlich. Der englische Transport-Verkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im mittleren und besonders im Ostlichen Teile des Mittelmeeres durch Vernichtung von 4 Dampfern und 4 Seglern wieder erheblich geschädigt. Einer der versenkten Dampfer scheint der bewaffnete englische Dampfer „Hampstead“ (3447 br. reg. ton.) gewesen zu sein. Der vernichtete italienische Segler „Guisepe“ hatte Phosphat geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

TU Berlin, 5. Febr. Die Besprechungen zu dem Staatssekretär von Kühlmann, Graf Czernin und General Ludendorff in Berlin eingetroffen sind, gellen, wie die „Tägliche Rundschau“ hört, in der Hauptsache der Lösung der polnischen Frage. Angesichts der Fortschritte, die die Verhandlungen mit den Ukrainern gemacht haben, ist es für Deutschland und Oesterreich-Ungarn notwendig, endlich über die polnische Frage ins Reine zu kommen. Es kommt bei den Besprechungen darauf an, ob der sogenannten österreichischen Lösung der polnischen Frage zugestimmt zu werden vermag. Es wird dies abhängen: einmal von der Befriedigung der militärischen Erfordernisse, die durch General Ludendorff vertreten werden, zum andern aber davon, ob die wirtschaftspolitischen Angelegenheiten derart geregelt werden, daß Deutschland einer Vergrößerung Oesterreich-Ungarns durch Polen zustimmen vermag. Namentlich diese wirtschaftspolitischen Fragen sind ungemein schwierig zu lösen. Auch jetzt wieder wird man inne, wie verhängnisvoll es gewesen ist, daß seinerzeit das Königreich Polen geschaffen wurde.

TU Berlin, 4. Febr. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist in Rußland das Gerücht verbreitet, daß die Japaner von ihren Konsulaten die Weisung erhalten hätten Rußland schnellstens zu verlassen. Viele sollen bereits auf der Heimreise sein.

TU Genf, 5. Febr. Die „Morning Post“ will aus gut unterrichteten Kreisen erfahren haben, daß die förmliche Anerkennung der Bolschewiki-Regierung durch die britische Regierung in der nächsten Zeit bevorstehe.

TU Genf, 5. Febr. Vays kritisiert die ergebnislose Konferenz von Versailles, die alles beim Alten gelassen habe, obwohl man längst erkannt haben mußte, daß mit den bevorstehenden Methoden ein Sieg unmöglich sei.

TU Stockholm, 5. Febr. Minsk ist von polnischen Truppen nach einem blutigen Kampfe mit den bolschewistischen Truppen genommen worden. Die oberste polnische Heeresleitung erläßt an das ganze polnische Volk einen Mobilisierungsauftrag und fordert alle auf, aus den russischen Regimenten auszutreten und unter der eigenen Nationalfahne zu kämpfen. Sogar Frauen, Kinder und Greise werden aufgefordert, zu den polnischen Formationen hinter der Front sich als Sanitäter, etc. zu stellen. Ein ähnlicher Aufruf ist von den Polen in Kiew verbreitet worden. Die polnischen Zeitungen in Moskau, Petersburg und Minsk verbreiten diesen Aufruf unter allen in Rußland wohnenden Polen und der fast 3 Millionen polnischen Emigranten. Der Sitz des Mobilisierungskomitees ist Minsk.

TU Petersburg, 5. Febr. Infolge des großen Kohlenmangels mußten die Elektrizitätswerke in Petersburg ihren Betrieb einstellen und auch der ganze Verkehr der Straßenbahnen ruht. Die großen Betriebe, wie die Zeitungsdruckereien sind in der peinlichsten Verlegenheit, da sie keinen elektrischen Strom erhalten können. Nur einige sehr wichtige Betriebe erhalten auf 2 Stunden Strom geliefert. Die Straßen sind in Dunkelheit gehüllt. Die Bevölkerung hat kein Brennmaterial und ist in bitterster Not. Auch der Eisenbahnverkehr leidet sehr unter dem Mangel an Kohlen. Die Züge verkehren jetzt auf der Linie Windawa-Moskau-Rubinsk-Petersburg nicht mehr. Der ganze Petersburger Eisenbahnverkehr resp. Eisenbahnknotenpunkt ist gefährdet.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Böckinghe-Staden bei Abwehr eines englischen Vorstoßes südwestlich zwischen Paschendaale und Bezelaer beträchtlich steigerte.

Auch südlich von der Lys, am La Basse-Ranal und an der Skarpe lebte die Feuer-tätigkeit zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentieres und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Front des deutschen Kronprinzen

Badische Stoßtrupps drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner starke Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und einigen Maschinengewehren in unsere Linien zurück.

Herzogs Albrecht von Württemberg

Auf den Maashöhen nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechts-tätigkeit am Nachmittag auf.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nicht Neues.

Der 1. Generalquartiermeister Ludendorff.

Aus aller Welt.

Ein schweres Grubenunglück mit 11 Toten ereignete sich durch eine Explosion schlagender Wetter auf der Zeche „Bruchstraße“ in Langendreer. 11 Tote und 4 Schwerverwundete wurden geborgen.

Ein neuer Wahnsinn. Ein Kleideraufführer treibt in Berlin sein Unwesen. Der Unhold, ohne Zweifel ein nicht normal veranlagter Mensch, nutzt jetzt besonders das Gedränge an den Haltestellen der Straßenbahn und auch in den Straßenbahnwagen selbst aus. Ohne daß die Frauen und Mädchen gleich etwas merken, schneidet er ihnen hinten die Kleider auf, wahrscheinlich mit einer Schere. Weil noch keine der Betroffenen den Schaden gleich wahrgenommen hat, sondern alle ihn erst später in der Wohnung bemerken, hat man zur Ermittlung des Täters noch keinen Anhalt finden können.

Sein Eieranteil. Bei der Verteilung der Eier hat man zur Ermittlung des Täters noch keinen Anhalt finden können.

Die Gabe der Stadt an Neuvermählte. 21 Bonner Lebensmittelamt gibt Neuvermählten, wenn einer der Ehegatten wenigstens sechs Monate Bonner Einwohner war, als einmalige besondere Lebensmittelzulage 30 Pfund Kartoffeln, zwei Pfund Weizenmehl, zwei Pfund Grieß, fünf Pfund Zucker, zwei Pfund Macis, zwei Pfund Butter oder andere Fette, zehn Eier.

Sieben Häuser durch einen Felssturz zerstört. Ein großer Felssturz vom Schloßberge hat in Klausenburg (Siebenbürgen) sieben Häuser zerstört, zwei Frauen und zwei Kinder getötet und zwei Frauen schwer verwundet.

Unangenehme Schlussabrechnung. Einer Wolgaster Bank ging von einer mecklenburgischen Bank folgende Abrechnung zu: „Wir übersenden Ihnen hiermit als Erlös aus früher zur Verwertung eingebrachten 2000 Mark Fessener Aktien 0,20 Mark in Briefmarken.“ Diese Abrechnung dürfte bei den Bankkunden besondere Freude nicht ausgelöst haben. — Fessentig ist das f. A. so hoffnungsvoll entwickelte

Wunder in Sadowa-Marienbourg, das eines Tages rettungslos unter hereinbrechenden Wassern zugrunde ging.

Wucherer und Betrüger. In Alsbach am Main kam ein fremder Mann zu einer Landwirtin und bot ihr für das Pfund Butter 30 Mark. Durch den tollen Preis verleitet, machte ihm die Frau sofort drei Pfund zurecht. Als der Mann einen Hundertmark Schein auf den Tisch legte, meinte die Frau, sie könne ihm leider nicht herausgeben. Der freigebige Fremde erklärte jedoch, er sei froh um die Butter und schenke ihr gerne die 10 Mark. Als der noble Käufer weg war, entdeckte die Frau, daß der Schein gefälscht war.

Ein Jockschneider treibt in der Umgebung von Neuburg an der Donau (Bayrisch-Schwaben) sein Unwesen. Er hat im Walde eine Frau überfallen, sie mit dem Tode bedroht und ihr das Haar abgeschnitten.

Das Versagen der Kanalschiffahrt im Winter ist in diesem Jahre besonders empfindlich. Auf dem Rhein-Weiser-Kanal entstanden durch den Frost Betriebsstörungen, die noch nicht beseitigt sind. Mehr als 40 mit Kohlen beladene Schiffe liegen noch im Eis fest. Zwei Eisbrecher sind vor einigen Tagen durch die Schachtelröhre bei Minden in den Kanal gebracht worden. Sie haben in wenigen Tagen die 8-10 Zentimeter starke Eisdecke des Kanals zwischen Bebergen und Wülfen bei Hannover aufgedrückt, aber dennoch ist die Schifffahrt noch nicht frei. Im Flußbett liegt Scholle an Scholle gepackt, und da der Kanal stehendes Wasser hat, so wird, auch wenn das warme Wetter anhält, immer noch einige Zeit vergehen, bis für die tief liegenden Kohlenflöße die Fahrtrinne frei wird.

Sie konnte den Jungen nicht leiden. In Kieselbühl (Kreis Görlitz) ist das im 15. Lebensjahre stehende Dienstmädchen Hilde Scholz, eine Bergmannstochter aus dem Laubaner Kreise, verhaftet worden, weil sie den vierjährigen Sohn ihrer Dienstherrin, der Frau Selma Schmidt, mit Gewalt in einer Abortgrube ertränkt hat. Als Grund gab sie bei ihrem erst nach längerem Leugnen abgelegten Geständnis an, sie habe den Jungen nicht leiden können.

nen. Der Kleine war das einzige Kind der Frau Schmidt, deren Ehemann im Jahre 1915 gefallen ist. Die Scholz ist auch der Brandstiftung an dem am 5. Januar niedergebrannten Wohnhause der Frau Schmidt verdächtig.

Verhängnisvoller Feuerlärm. Während des Unterrichts in einer zu Königshütte gelegenen Schule ertönte plötzlich Feuerlärm. Der etwa 1600 Kinder, die in den verschiedenen Schulzimmern des Gebäudes versammelt waren, bemächtigten sich eine furchtbare Angst, und sie drängten in wilder Flucht den Ausgängen zu. Wie der „Oberschlesische Kurier“ erzählt, wurden zwei Kinder totgedrückt, fünfzehn wurden bewußtlos fortgetragen. Das Feuer im Schulhause war ganz ungefährlich und wurde schnell gelöscht; in einem Nebenraum war altes Papier in Brand geraten.

6 Wochen Gefängnis wegen Ankaufs vier gefälschter Brotkarten erhielt eine Berliner, die auf diese Karten Brot gekauft hatte, vom Schöffengericht, und das Berufungsgericht bestätigte das Urteil.

Eine Rabenmutter. Das Kriegsgericht verurteilte die Ehefrau Peter Böser aus Köln-Ehrenfeld, die versucht hatte, am 3. Januar ihre achtjährige Stieftochter Christine im Rhein zu ertränken, zu fünf Jahren Zuchthaus. Die Rabenmutter hatte erst den Plan gefaßt, das Kind mit einem Dolchmesser zu ermorden, was ihr jedoch zu graulich erschien. Nur durch das Hinzukommen eines Briefträgers, der dem Mordplan der Frau zugeschaut hatte, ist das Kind gerettet worden.

91 Angeklagte auf einmal. Einer der umfangreichsten Prozesse, wie ihn in Hannover die Gerichte seit vielen Jahren nicht geführt haben, wird in nächster Zeit die Strafkammer beschäftigen. Es handelt sich um die Aburteilung der Unterschleife, die bei verschiedenen hannoverschen Gärtnereien durch dort beschäftigte Personen begangen sind. Gegen 91 Personen ist Anklage erhoben. Es handelt sich in erster Linie um sogenannte Kuschler, aber leider haben sich auch eine Menge Beamten zu Pflichtwidrigkeiten hinreichend lassen.

Kinder-Vorstellung

zum Besten des Vereins-Lazarett Geisenheim
Sonntag, 10. Februar 1918, nachmittags 3½ Uhr im Hotel Germania.

- Prolog Ludwig v. Ingelheim
- Bild: „Das Lazarett“
- Reulenschwingen Gustav Krayer, Hamann v. Ingelheim, Hanno Bank
- Bild: „Letzter Gruß“
- Gedicht v. O. Junghänel Heinz Albert Bank
- Menuette Ditt v. Hohenbrück, Fritz v. Ingelheim, Irma Krayer, Gustav Krayer
- „Die Hausgeister“ Lustspiel für Kinder in 2 Akten von v. d. Marwitz.
Ort der Handlung: Im Hause des Landrats.
Personen: Herr Landrat Hamann v. Ingelheim
Frau Landrat Irma Krayer
Franz, Diener Gustav Krayer
Julche Helene Gernersheimer
Hänschen Hausgeister Ludwig v. Ingelheim
Höpla Fritz v. Ingelheim
Eine Stimme
- Bild: „Weihnachten im Felde“
- Gedicht: „Primus“ von H. Bray Hanno Bank
- Bild: „Großvaters Geburtstag“ gestellt von Jämtlichen Kindern
Canz: Fritz v. Ingelheim
Gesang: Goswin v. Hohenbrück
Ditt v. Hohenbrück, Fritz v. Ingelheim, Wolfgang v. Hohenbrück, Ludwig v. Ingelheim, Edi Glogau, Angela Jansen, Marie Glogau, Helene Gernersheimer, Hans Glogau, Ria Gullner, Hamann v. Ingelheim, Emmi Gullner, Elisabeth Jander, Gisela Grandjean, Lulu Weber, Irma Krayer.
- Gedicht: „Ich komme mit“ von R. Unterwiesinghellmut Krömer
- Bild: „Die Verbündeten“
Gesang: „Deutschland hoch in Ehren“

Reservierter Platz III. 2.—
1. Platz III. 1.50
2. Platz III. 1.—

Generalprobe am 9. Februar, wozu auch Plätze (1. Platz III. 1.—, 2. Platz III. 0.50) ausgegeben werden.

Der Wohltätigkeit sind keine Schranken gesetzt!

Bekanntmachung.

Die Seifenkartenausgabe für das kommende Quartal erfolgt am Freitag den 8. ds. Mts. vormittags von 8-9 Uhr für Nr. 1-250 der alten Lebensmittelf. 9-10 . . . 1.251-500 10-11 . . . 501-750 11-12 . . . 751-1030

Bei Empfangnahme der Karten sind die alten Lebensmittelf. vorzulegen.

Geisenheim, den 5. Febr. 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE
BUCHDRUCKEREI A. JANDER

Bekanntmachung.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, bringen wir unseren Kassennützliedern wiederholt zur Kenntnis, daß bei Inanspruchnahme (spezialärztlicher Behandlung (einschl. Zahnbehandlung) ein Attest, welches der Kassenzustand ausstellen hat, zu erbringen ist, worin die Notwendigkeit (spezialärztlicher Behandlung) bescheinigt ist. Dieses Attest ist (sogleich) der Kassenvorwaltung zur Notiznahme und Abstempelung vorzulegen. Erst dann hat das Kassennützlied das Recht, sich auf Kosten der Kasse (spezialärztlich) behandeln zu lassen. Bei Zuwiderhandlungen kommt die Kasse für nichts auf.

Gleichzeitig bringen wir nochmals zur Kenntnis, daß die Krankenschein-Formulare nicht von den Herren Kassenzuständen, sondern von den Krankenkassenzuständen auszugeben werden. Falls die Krankheit länger als eine dreitägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat, so hat sich der Kranke, sofern derselbe wegefähig ist, mit einem Krankenschein zu versehen, der von den Krankenkassenzuständen unentgeltlich abgegeben wird. Dieser Schein ist spätestens am 4. Tage der Krankheit seitens des behandelnden Arztes auszufüllen und noch an demselben Tage dem Krankenkassenzustand vorzulegen. Für die zweite und die folgenden Wochen der Krankheit ist in gleicher Weise zu verfahren. In dieser Zeit muß der Krankenschein an den beiden ersten Tagen jeder Woche beim Krankenkassenzustand zur Ausfüllung durch den Arzt abgeholt werden. Nicht wegefähige Patienten haben dieser Vorschrift mittels Auftragsgebers nachzukommen. Wer es versäumt, den Krankenschein innerhalb der gefestigten Frist dem Krankenkassenzustand vorzulegen, dem kann das Krankengeld nicht rechtzeitig an unserer Kasse ausgezahlt werden.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Rudesheim a. Rhein.

J. A. Karl Maier, Vorsitzender.

Schöne 3-4 Zimmer-Wohnung

zum 1. April oder Mai von kinderlosem Ehepaar gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Ztg.

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an
Chemische Fabrik,
Winkel.

Auskünfte

ohne Entnahme von Anfrageheften. Umfangreiche

Gammelberichte

Auskunftsstelle des Kartells der Auskunteten Bürger
Wingen a. Rh.
Schloßbergstr. 27. J. 203

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause
Hotel zur Linde.

Alle Sorten Gemüse

Blumenkohl, Schwarzwurzel, Wirsing, Weißkraut, Kohlkohl, Endivien, u. Feldsalat, Grünes, Merrettig, Gelberüben, gelbe u. weiße Erdhohlräben. Eingemachte Rüben p. p.

Als Obst:
Eß- u. Kochäpfel
Zafel-Genß, Drena-Extrakt

Gregor Dillmann
Marktstraße.

Bei allen Einkäufen

nehme man Bezug auf die in dies. Zeitung sich empfehlenden Geschäfte.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 6. ds. Mts. kommen im hiesigen Rathaus

Fettheringe und Sardinen

zum Verkauf und zwar für Nr. 340-420 der alt. Lebensmittelf. von 3-4 Uhr 421-500 . . . 4-5 . . .

Auf die Person entfallen von ersterem 1 Dose zum Preise von 3.30 Mk., von letzterem zwei Personen 1 Dose zum Preise von 1.25 Mk. Entwertet wird Quadrat 47 der Lebensmittelfarte.

Geisenheim, den 5. Februar. 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Fuhrwerksbesitzer, welche Bedarf an

Wagenfett

haben, wollen dies am Mittwoch Vormittag von 9-12 Uhr im Rathaus unter Angabe der Menge anmelden. Das Pfund kostet 1.25 Mark.

Von Samstag den 6. ds. Mts. an kommt in den Kolonialwarenhandlungen

Kunsthonig und Marmelade

zum Verkauf. Auf die Person entfallen: 175 Gramm Kunsthonig zum Preise von 27 Pfg. 400 . . . Marmelade . . . 75 . . .

Die Vorlage der Karten zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes Nr. 7 hat am 6. und 7. ds. Mts. zu erfolgen. Spätere Anmeldungen werden der Zuteilung wegen nicht mehr berücksichtigt.

Geisenheim, 5. Februar 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.